

Schlusspräsentation der ersten Werkphase

26. Februar 2010

PROJEKTE MIT KINDERN AN DER SCHULE

Verena Holz

Verena Holz, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für integrative Studien, führte im Rahmen der „Wachsenden Skulptur Heiligengeistschule“ Projekte mit zwei Klassen der Schule und mit Studierenden durch.

Zunächst einmal möchten auch wir uns ganz herzlich bedanken, dass wir als Kooperationspartner teilnehmen und mitwirken durften an diesem spannenden Projekt.

Warum ist die Zusammenarbeit aus unserer Sicht so spannend gewesen? Wir haben es hier natürlich mit Bildungskontexten zu tun, auf der Hochschulebene, aber auch auf der Grundschulebene. Viele unserer Studierenden kommen hier an diese Schule, um Praktika zu absolvieren und werden dann möglicherweise später auch als Referendare oder Lehrer hier an dieser Schule tätig sein. Aber das Spannende an diesem Projekt ist ja, dass eine ganz andere Zugangsweise, eine ganz andere Herangehensweise an die Themen, mit denen wir uns auch im universitären Kontext befassen - Zukunftsfähigkeit, Schule der Zukunft - gelebt und in einem Prozess ausprobiert wurde. Das war natürlich etwas ganz Besonderes, an dem wir gerne mitwirken wollten. Nun war die Frage: Welchen Beitrag können wir dazu leisten?

Das Ganze ist ja ein Prozess, und ein Prozess hat es ja nun mal immer so an sich, dass man am Anfang nicht so genau weiß, wie er endet, oder was mögliche Ergebnisse sein könnten, aber genau das war das Spannende. Und unsere Idee war, diesen Prozess in die Seminarstrukturen, in unsere Arbeit mit den Studenten hinein zu tragen und sie daran teilnehmen zu lassen. Sie haben ja gehört: Ein Fokus der beiden Künstler war die Schule, einmal als sozialer Organismus, und dann auch als Raum für künftige Bildung, als Zukunftsraum. Für uns stellte sich die Frage, wo können wir jetzt hier ansetzen? Das war zunächst nicht ganz einfach, aber es wurde auch immer wieder gleich zu Beginn überlegt: Welche Rolle spielen die Kinder? Wo kommen die Kinder vor? Sie arbeiten ja jetzt mit den Lehrern und den Eltern zusammen und am Gebäude, und welche Rolle spielen dabei die Kinder? Das war für uns ein Anhaltspunkt für die Entscheidung: Wir

möchten gerne ein Projekt mit Kindern durchführen, zusammen mit Studierenden, das im Kontext dieser Wachsenden Skulptur verortet wird. Dazu möchte ich aber noch ganz kurz einschieben, dass wir natürlich wissen, dass die Kinder auch in der Arbeit von George Steinmann und Hildegard Kurt nicht zu kurz kommen, sondern dass es ein indirekter Weg der Wirkung ist eines angenehmen Schulalltages, einer angenehmen Lernatmosphäre, wenn die Lehrer gut arbeiten können und eben dieses auch an die Kinder weitergeben können. Also insofern steht sich das nicht im Wege, zusätzlich wollten wir gerne etwas Praktisches mit den Kindern machen, das bietet sich natürlich an, wenn man mit Lehramtsstudierenden zusammenarbeitet.

Nun war die Frage zunächst, wie kann so etwas aussehen. Das Kunstprojekt ist ja erst einmal nicht so leicht greifbar, gerade wenn man vielleicht auch ein konventionelles Verständnis von Kunst hat. Die Arbeitsweise der beiden ist ja sehr zukunftsorientiert. Und es kann sicherlich nicht Ziel eines solchen studentischen Schülerprojekts sein, den Kindern dieses Kunstverständnis zu erklären oder plausibel zu machen, – was hier passiert in der Schule. Also mussten wir uns anders orientieren. Sie können sich schon vorstellen, dass das in der Arbeit mit den Studierenden nicht immer ein leichtes Unterfangen war. Aber wir haben dann auch tatsächlich mit ganz konkreten Beispielen gearbeitet; geguckt, wie arbeitet George Steinmann, und Sie werden einige Ergebnisse auf den Tischen hier nachher auch noch sehen können. Eine Methode ist zum Beispiel das Arbeiten mit Naturmaterialien; die Heidelbeere steht im Werk von George Steinmann sehr im Vordergrund. Und eine ganz praktische Arbeitsweise ist, Farben aus diesen Naturmaterialien zu generieren. So etwas diente den Studierenden zum Beispiel als Anknüpfungspunkt für die Entwicklung weiterer Ideen.

Dann haben wir uns einem anderen Bereich gewidmet, das war die Frage nach den Räumen, nach der Raumatmosphäre. Und ja, aus diesen beiden Schwerpunkten heraus haben die Studierenden nach und nach zwei Projekte entwickelt. Zu Beginn waren es insgesamt noch mehr Projekte. Aber wir mussten uns dann in der Realisierung doch ein bisschen beschränken auf zwei Projekte. Das eine ist das so genannte Projekt "Wärmekissen", bei dem die Schüler zusammen mit Studierenden Kissen anfertigen sollten, die sie dann auch später in ihrem Unterrichtsalltag nutzen können. Das heißt also – Sie können sich das gleich nachher angucken – die Kissen bleiben in den Klassenzimmern und können bei Unruhe oder vielleicht für Traumreisen, oder wenn man gerade sich nicht so wohl fühlt, genutzt werden. Das funktioniert ganz einfach. Man legt sie auf eine Heizung. Man braucht keine großen Gerätschaften. Nach zehn Minuten, wenn man die Heizung ein bisschen auf dreht, sind sie warm und können genutzt werden. Es hatte also eine ganz praktische Dimension, was wir in dem einen Projekt gemacht haben. Diesen Prozess, wie das hergestellt wurde, das können Sie da in dieser Ausstellung nachverfolgen. Ich danke auch noch mal Frau Quehl ganz herzlich, dass sie das so schön mit aufgebaut hat.

Und dann haben wir noch ein anderes Projekt durchgeführt zusammen mit Frau Clemens und Frau Gutt, einer Kollegin von mir. Dieses Projekt war etwas umfangreicher, schon von der Zeit. Wir hatten drei Tage Zeit. Es war eine zweite Klasse, das muss man natürlich auch sagen, die arbeiten etwas anders als die Drittklässler, mit denen wir die Kissen genäht haben. Das Projekt stellte den Aspekt Farbe und seine Herstellung, wovon ich eben gesprochen habe, in den Vordergrund – allerdings eingebettet in einen anderen Kontext. Das war uns ganz wichtig, dass wir jetzt nicht einfach mit den Kindern Kissen oder Farben herstellen, sondern wir wollten eben tatsächlich auch in Kontexten lernen. Und so kam es, dass wir nicht nur diese Kissen angefertigt haben, wir uns damit beschäftigt, woher denn überhaupt diese Stoffe dafür kommen. Dazu muss ich sagen, die Stoffe die haben wir mitgebracht in die Schule, das ist Abfall aus einer Schneiderei, d.h. wir haben den Recycling-Gedanken schon gleich da mit hinein getragen und nicht alles neu angeschafft oder so. Wir haben uns mit den Kindern damit beschäftigt, womit man denn so ein Kissen füllen kann, und in diesem Zusammenhang auch auf Naturmaterialien, z.B. den Dinkel zurück gegriffen, der eine ganz angenehme Eigenschaft hat, wenn Sie das mal vergleichen mit konventionellen Wärmflaschen. Der Dinkel schmiegt sich an den Körper an, er hat auch so einen wunderbaren Geruch, und all diese sinnlichen Erfahrungen, die wollten wir auch thematisieren zusammen mit den Kindern. Und das war ein zweitägiges Projekt. Ich hatte schon gesagt: Wir haben über die Stoffe gesprochen, natürlich auch über die Reise der Stoffe – wo kommen die Stoffe eigentlich her. In diesem Kontext haben wir zusammen mit den Kindern einen Film angeschaut über Kinder in Indien, also Kinder, die eben nicht in die Schule gehen, sondern in Stofffabriken arbeiten. Und Sie können sich vorstellen, dass wir zunächst ein bisschen Zweifel hatten, ob das tatsächlich geeignet ist, so ein Thema auch schon mit Kindern im Grundschulkontext anzugehen. Aber ich kann nur sagen, das hat ganz wunderbar funktioniert. Die Kinder haben sofort die Zusammenhänge verstanden, dass es auch um Gerechtigkeit geht. Ich denke, sie haben auch mit den Lehrerinnen dann im nach hinein noch einmal darüber gesprochen und das weiter thematisiert. Also man sieht eben, dass man auch anhand eines so kleinen Projektes wunderschöne Anknüpfungspunkte in verschiedene Richtungen finden kann.

Das Gleiche betraf auch das Frucht- und Obstprojekt. Wir sind mit den Kindern in einen Supermarkt gegangen, haben uns dort verschiedene Gemüsesorten und deren Herkunftsländer angeguckt, das Thema biologischer Anbau und konventioneller Anbau spielte dabei eine Rolle, und im nach hinein wurden mit den Kindern verschiedene Spiele durchgeführt, bei denen es darum ging, auch ein Gefühl zu entwickeln für Distanzen, woher unser Gemüse kommt, für Jahreszeiten, dass man z.B. regional konsumieren und sich ernähren kann. In diesem Kontext malten die Kinder verschiedene Bilder mit Farben, die wir selbst hergestellt haben, und als Abschluss des Ganzen wurde ein gemeinsames Frühstück durchgeführt. Die Kinder haben aus den

Früchten und verschiedenen Getreidesorten selbst Müsli hergestellt, dann haben wir so eine Tafel aufgebaut im Klassenzimmer von Frau Clemens. Das war ganz wunderbar, da saßen dann wirklich auch alle Kinder dran und haben gemeinsam gegessen. Das war eine sehr schöne Atmosphäre.

Ich habe jetzt einfach ganz praktisch ein bisschen erzählt, was wir hier realisiert haben. Und vielleicht muss ich noch dazu sagen, es handelte sich um drei verschiedene Studierendengruppen, mit denen wir gearbeitet haben. Das ist heutzutage nicht mehr so einfach, dass man mal eben ein Praktikum in der Schule organisieren kann.

An dieser Stelle auch einen ganz herzlichen Dank an das Kollegium und die beiden Direktorinnen, die das ermöglicht haben. Es ist nicht selbstverständlich, auch nicht, dass Studierende die Möglichkeit haben, drei Tage am Stück wirklich so ein Programm zu gestalten. Das ist wirklich schon ein großes Vertrauen, was uns da entgegen gebracht wurde, natürlich auch von den Klassenlehrerinnen, die uns ganz wunderbar unterstützt haben in dieser Arbeit. Ich denke, damit möchte ich erstmal schließen, und wenn Sie dann noch Fragen haben, oder sollte ich etwas vergessen haben, können Sie mich gerne im Nachhinein noch einmal ansprechen.